

Polizeiautos waren verschwunden. Auch das Absperrband war nicht mehr am Tatort.

Diesel stieg aus und öffnete mir die Tür. »Wir werden uns ein wenig umschauen.«

»Du schaust dich um. Ich warte hier.«

»So funktioniert das nicht«, entgegnete Diesel. »Wir sind Partner.«

»Ich will aber nicht dein Partner sein.«

»Und ich will nicht mit einem Affen leben.«

Das war ein gutes Argument, also öffnete ich meinen Gurt und folgte ihm in die kleine Eingangshalle des Hauses. Als Diesel zum Aufzug ging, wich ich einen Schritt zurück.

»Warte mal«, sagte ich. »Wo willst du hin?«

»Reedy wohnte in 4B.«

»Du willst in seine Wohnung einbrechen?«

»Ja.«

»Das ist verboten. Und es ist widerlich.«

Diesel zog mich in den Fahrstuhl und drückte auf den Knopf mit der Zahl drei.

»Ich hab damit kein Problem.«

»Aber ich.«

»Du bist der Juniorpartner, also hast du nur fünfzehn Prozent Stimmrecht.«

»Warum bin ich der Juniorpartner? Ich bin genauso stark wie du.«

Die Aufzugtür öffnete sich, und Diesel schob mich in den Flur. »Das glaubst auch nur du.«

»Du spürst Menschen auf, die besondere Fähigkeiten haben, und ich kann Gegenstände finden, die etwas Magisches an sich haben. Ich sehe da keinen Unterschied.«

»Schätzchen, ich besitze eine lange Liste von besonderen Talenten. Und seien wir ehrlich – du kannst Cupcakes backen.«

Mir blieb der Mund offen stehen.

Diesel grinste mich an. »Klingt es besser, wenn ich sage, dass deine Cupcakes wirklich großartig sind?«

»Du kriegst von mir keinen einzigen mehr.«

Diesel legte einen Arm um meine Schultern und zog mich an sich. »Das ist nicht dein Ernst.« Er entfernte das Klebeband, mit dem die Tür zu 4B versiegelt war, legte seine Hand über das Bolzenschloss und führte eins der Talente auf seiner Liste vor. Das Schloss drehte sich. Diesel bekam einfach alles auf. Er drehte den Türknauf, und wir betraten Reedys Apartment.

Die Wohnung war klein, aber gemütlich eingerichtet. Eine dick gepolsterte Couch mit zwei Sesseln. Ein großer Sofatisch, beladen mit Büchern, einigen Stiften und einem mit einem großen Gummiband zusammengehaltenen Stapel Papier. Ein

Flachbildfernseher gegenüber der Couch. Ein Schreibtisch neben der eingeschlagenen Balkontür. Wir warfen einen Blick in die Küche. Die Küchengeräte waren alt, aber sauber. Ein kleiner Tisch mit zwei Stühlen. Ein Kaffeebecher in der Spüle. Es gab ein Schlafzimmer und ein Badezimmer. Auch dort war nichts Außergewöhnliches zu sehen.

»Was tun wir hier?«, wollte ich von Diesel wissen.

»Wir suchen nach etwas.«

»Damit kommen wir der Sache schon näher.«

Wir gingen zu dem Bücherregal neben Reedys Schreibtisch. Er besaß eine umfangreiche Sammlung von Klassikern, einige Biografien, ein paar historische Romane und eine große Gedichtsammlung, die ein ganzes Fach beanspruchte. Das Buch mit den Sonetten war nicht darunter. Ich ging in Reedys Schlafzimmer und sah mich dort um. Auch keine Spur davon. Das Gleiche galt für Bad und Küche.

»Es scheint alles an seinem Platz zu sein«, sagte ich zu Diesel. »Aber Loveys Sonette kann ich nicht entdecken.«

»Möglicherweise hat die Spurensicherung das Buch mitgenommen«, meinte Diesel, »was allerdings nicht sehr wahrscheinlich ist. Wieso auch? Ich glaube eher, dass der Mörder das Buch an sich genommen hat.«

Ich ging zu dem Couchtisch hinüber und starrte auf die Shakespeare-Anthologie, die mindestens vierzehn Pfund wog. Der Einband war verblichen. Die Seiten hatten Eselsohren und waren vom Alter vergilbt. Ein liniertes Notizblock diente als Lesezeichen. Ich schlug das Buch an dieser Stelle auf und überflog die Seite.

»Reedy hat sich mit Shakespeares Sonetten beschäftigt«, berichtete ich Diesel. »Und er hat sich Notizen dazu gemacht. Er hat die Zeile *Oft blickt zu heiß des Himmels Auge nieder* abgeschrieben und *Schlüssel zum Luxuria-Stein* dazugeschrieben und zweimal unterstrichen. Und weiter unten auf der Seite hat er eine Liste von Fachzeitschriften und Fachbüchern erstellt. Loveys Buch steht auf der Liste an letzter Stelle.«

Diesel warf einen Blick über meine Schulter und las Reedys Notizen. »*Luxuria* ist lateinisch für Wollust.«

»Du kannst Latein?«

»Superbia, Acedia, Luxuria, Ira, Gula, Invidia, Avaritia. Die sieben Todsünden. Damit erschöpfen sich meine Lateinkenntnisse.«

»Glaubst du, dass Reedy getötet wurde, weil er Nachforschungen über den Luxuria-Stein angestellt hat?«

»Seit Jahrhunderten sind die Menschen hinter den Steinen her, allein aus dem Glauben heraus, dass es sie gibt. Und sie haben schreckliche Dinge getan, um sie

in ihren Besitz zu bringen. Es würde mich nicht wundern, wenn Reedy das letzte Opfer in einer langen Reihe wäre.«

Wir verstummten, als jemand versuchte, den Türknauf zu drehen. Er kratzte und rüttelte daran. Dann folgte eine kurze Pause. Weiteres Kratzen und Rütteln. Jemand versuchte, das Schloss zu knacken – vergeblich. Diesel schlich zur Tür und spähte durch den Türspion. Als er sich wieder zu mir umdrehte, grinste er.

»Das war Hatchet«, sagte Diesel. »Er scheint wieder zu gehen.«

Steven Hatchet ist ein Teigmännchen mit rotem, strohigem Haar. Er hat Wulf Treue geschworen, kleidet sich immer, als wäre er auf einem Mittelalterfest, und ist komplett verrückt. Er ist Ende zwanzig und der einzige Mensch, der ähnliche Fähigkeiten wie ich besitzt. Angeblich können wir beide die Energie spüren, die in ganz gewöhnlichen Gegenständen steckt. Zunächst klingt das nach Fantasyland, aber ich glaube, es ist nicht viel anders, als wenn ein Bauer eine Wünschelrute in die Hand nimmt, um eine Wasserader unter der Erde zu finden.

Wir gingen ein letztes Mal durch das Apartment, und Diesel nahm die Anthologie, den Notizblock und die Ordner an sich.

»Du kannst diese Sachen nicht mitnehmen«, protestierte ich. »Das ist Diebstahl.«

»Ich leihe sie mir nur aus«, beschwichtigte Diesel mich. »Eines Tages bringe ich sie vielleicht zurück.«

Diesel verschloss die Tür und zog das Absperrband wieder an seinen Platz. Wir fuhren mit dem Aufzug ins Erdgeschoss und rannten unten im Flur Hatchet in die Arme, der eine Kettensäge in der Hand hielt.

»Weiß Wulf, dass du mit Elektrowerkzeugen herumspielst?«, fragte Diesel Hatchet.

»Mein Herr weiß nur, dass ich seinen Auftrag erledigen werde. Es interessiert ihn nicht, wie ich das tue. Mehr müsst Ihr und Eure Schlampe nicht wissen.«

Ich kniff meine Augen zusammen und schob mich ein paar Zentimeter in Hatchets Richtung. »Schlampe? Wie bitte?«

Diesel legte seinen Arm um meine Schultern und zog mich so weit zurück, dass ich mit der Faust außer Reichweite von Hatchets Nase war.

»Es ist kein Geheimnis«, meinte Diesel. »Jeder weiß, dass Wulf nach dem Luxuria-Stein sucht.«

»Und wir werden ihn finden«, erwiderte Hatchet. »Wir haben die Sonette, und schon bald werden wir auch den Schlüssel dazu finden.«

»Warum hast du den Schlüssel nicht an dich genommen, als du die Sonette geholt hast?«, wollte Diesel wissen.

Hatchet's Gesicht wurde knallrot. »Das war ein Versehen.« Er drehte sich auf dem Absatz um und marschierte zum Aufzug.

»Er wird mit der Kettensäge ein Loch in Reedys Wohnungstür schneiden«, sagte ich zu Diesel.

»Wohl kaum«, erwiderte Diesel. »Das ist eine Brandschutztür aus Metall. Wenn Hatcher in die Wohnung will, wird er durch die Wand gehen müssen.«

### KAPITEL 3

**E**s regnete in Strömen, als wir zu meinem Haus zurückkamen. Wir streiften unsere Schuhe im Windfang ab und tapsten auf Strumpfsocken in die Küche. Diesel holte sich ein paar Kekse aus der Keksdose.

»Du hättest meine Ehre verteidigen können, als Hatchet mich deine Schlampe nannte«, sagte ich zu Diesel.

»Ich habe diesen Augenblick genossen. Ich wollte schon immer eine eigene Schlampe haben.«

Carl trippelte in die Küche. Er hatte im Wohnzimmer auf der Couch geschlafen, und sein Fell war vom Schlaf zerzaust. Er kratzte sich am Bauch und starrte auf Diesels Keks. »Iii?«

Ich gab Carl einen Keks und richtete dann meine Aufmerksamkeit auf die Anthologie und die Ordner, die Diesel auf die Arbeitsplatte gelegt hatte. Die Beschriftung auf dem ersten Ordner lautete Allgemeine Geschichte der SALIGIA. Der zweite Ordner enthielt eine Arbeit von jemandem namens Carl Stork mit dem Titel Der Mythos des Luxuria-Steins. Und eine etwas kürzere Abhandlung, ebenfalls von Stork. Beide Arbeiten stammten aus dem Jahr 1943. In dem dritten Ordner befand sich eine Sammlung von zusammengehefteten Seiten, Notizzetteln und aus Zeitschriften und Zeitungen ausgeschnittenen Artikeln.

»Die meisten Unterlagen in diesem Ordner sind relativ neu«, sagte ich zu Diesel. »Einige handgeschriebene Notizen. Ein Zeitungsartikel über eine Ausstellung, die letzte Woche eröffnet wurde. Die Kopie eines Artikels über Hexen in Salem.« Ich zog den Hexenartikel heraus und begann, ihn zu lesen. »Heiliger Bimbam! Dieser Artikel handelt von Miriam Lovey, die verdächtigt wurde, eine Hexe zu sein. Es heißt hier, dass sie verschwand, bevor man ihr den Prozess machen konnte. Sie war zu der Zeit erst fünfzehn Jahre alt.«

»Steht da etwas von sexy Sonetten?«

»Nein. Aber sie wurde beschuldigt, unschickliche Begierden in Männern zu erwecken.«

Diesel nahm mir den Artikel aus der Hand und las ihn durch. »Bei dieser Hexengeschichte zieht es mir glatt die Eier zusammen.«

»Danke für die Info.«

»Hast du denn keinen vergleichbaren Körperteil, der schrumpft, wenn wir über so etwas sprechen?«

»Nein, aber mir wird gleich schlecht.«

Meine Türglocke ertönte, und jemand begann, gegen die Tür zu trommeln. BUM, BUM, BUM! Ich öffnete und stand Hatchet mit einem gezogenen Schwert gegenüber.